

Prolog

»Gebt uns die Möglichkeit, aus eurer Wirklichkeit zu fliehen und uns irgendwo auf dieser Erde abseits von euren Städten niederzulassen, wir wollen unsere Sehnsucht leben, doch glaubt nicht, daß wir denken, der Arm soll ruhen, nur der Kopf soll schaffen, nein – schaut her – Arbeit muß sein; wir glauben auch daß der Mensch das Brot verdienen soll, das er genießt, doch nicht nach eurem Sinn! [...] Laßt uns das tun, was gut ist, schickt uns hinaus in ein anderes Land, dort wollen wir der Erde selbst abringen, was sie uns geben muß. Freie Menschen wollen wir bleiben in freier Natur« (zitiert in: Wiggershaus 2013: 19).

So heißt es in einem Brief, den zwei junge Männer und eine junge Frau an ihre großbürgerlichen Familien schicken wollen. Der Brief soll den Familien ihr Verschwinden erklären und damit auch als endgültige Verabschiedung dienen. Noch ehe sie den Brief aber vollenden – geschweige denn absenden– können werden sie nachhause geholt. Insbesondere die Eltern des jungen Mädchens akzeptieren nicht, dass sich dieses von ihnen lossagt. Nach Hause zurückgekehrt, beginnt einer der beiden jungen Männer eine Novelle über die gemeinsame Flucht und die Lebensvorstellung zu schreiben, die sich darin ausdrückt:

»Und dies ist der Traum, den ich erzählen will, und den keiner aus eurer Gemeinschaft je verstehen wird, dessen Wahrheit eure niederen Worte und Gedanken nicht zu fassen vermögen und dessen Bedeutung entschwindet, wenn ihr ihn mit euren Wünschlein und Absichten vergleicht: drei Menschen erwachten, zersprengten eure Fesseln, wurden frei und schwebten dem blauen Himmel zu. Da schosset ihr mit Pfeilen nach den Vögeln und trafet den einen unter ihnen, der die zwei andern mit sich in die Tiefe riß. Doch sie haben noch Flügel, die zwei andern, und sie leben noch, sie flogen wieder der Sonne zu, ließen den Kadaver auf der Erde liegen, wo er hingehört, und ich wünsche ihnen gute Fahrt« (zitiert in: Wiggershaus 2013: 20)

Wie die verwendete Sprache schon erahnen lässt, handelt es sich bei dem Erzähler dieser kurzen Novelle nicht um einen Hippie der 1960er Jahre. Bei dem beschriebenen Dreierbund handelt es sich um die verschworene Gemeinschaft von »Fritz«,

»Suze« und »Max« – Friedrich Pollock, Susanne Neumeier und dem Autor der zuletzt notierten Novelle: Max Horkheimer.

Die Idee des Rückzugs aus der bürgerlichen Gesellschaft, die in diesen Zeilen zum Ausdruck kommt, war keine vorübergehende Verirrung des jungen Horkheimer. Die platonische Liebe zu »Fritz« und das gemeinsame Leben beschrieb Max Horkheimer noch bis ins hohe Alter als seine »Île Hereuse«; als von der Gesellschaft unabhängige »Insel des Glücks« also. Zusammen mit Fritz verstand er sich als »anti-bürgerliche Gemeinschaft« (Wiggerhaus 2013: 124), welche die Gesellschaft nur insofern zur Kenntnis nahm, als sie sich von dieser abgrenzte. Explizit dargestellt wird diese Abgrenzung in einem von Horkheimer und Pollock gemeinsam verfassten Protokoll zur eigenen Lebensweise. Dort heißt es etwa unter der Überschrift »Die richtige Einstellung zur Gesellschaft«:

»In der heutigen Gesellschaft sind alle menschlichen Beziehungen verfaeßcht, alle Freundlichkeit, aller Beifall, alles Wohlwollen sind im Grunde nicht ernst gemeint. Ernst ist es nur dem Konkurrenzkampf innerhalb der Klasse und dem Kampf zwischen den Klassen. Jede Anerkennung, jeder Erfolg, jedes scheinbar sympathische Interesse kommt von Kerkermeistern, die denjenigen, der keinen Erfolg und keine Macht hat, gleichgültig verkommen lassen oder bis aufs Blut peinigen« (zit. in Wiggerhaus 2013: 124-125).

So sahen sich die beiden Freunde also in einem dauernden Widerstreit mit der Gesellschaft. Sie bekämpften aber auch den Abdruck dieser Gesellschaft in sich selbst. Es gelte sich von der bürgerlichen Triebstruktur, der eigenen Erziehung und den damit einhergehenden Schuldgefühlen zu befreien. Dies erforderte für die beiden Autoren ein Bekenntnis zu Standhaftigkeit und Unabhängigkeit von den äußeren Verhältnissen. Denn: »Nur bewusster Stolz, der das Recht und den Wert unserer Gemeinschaft einer feindseligen Welt entgegensetzt, kann diese Triebstruktur überwinden helfen« (ebd.).

Diese Ausführungen sollen nun nicht die Behauptung stützen, Max Horkheimer sei eigentlich ein wilder Kommunarde gewesen. Sie leiten das folgende Buch aber in dreifacher Hinsicht ein.

Erstens klingen in der Geschichte um Max Horkheimer und seine »Île Hereuse« all jene Themen an, welche im Rahmen dieses Buchs eine wichtige Rolle spielen. Es geht um die Flucht vor der Gesellschaft und einen Kampf gegen dieselbe. Es geht um Gemeinschaft und Liebe sowie auch um Standhaftigkeit und Charakter. Es geht darum, was zu tun ist, wenn die Gesellschaft als grundlegend falsch wahrgenommen wird.

Zweitens dient diese kurze Geschichte aber nicht nur der Einführung des Themas, sondern (zumindest implizit) auch seiner Legitimierung. Legitimiert wird das Thema des Rückzugs hier einerseits gegenüber jenen Leser*innen, die der Kritischen Theorie zuneigen. Hegen sie doch häufig den Verdacht, der Rückzug sei nur

der Versuch, das »richtige Leben im Falschen« zu finden, und damit zum Scheitern verdammt. Gleichzeitig dient diese Erzählung aber auch der Legitimierung gegenüber eher traditionellen Politikwissenschaftler*innen. Äußern sie doch häufig den Verdacht, beim Rückzug handele es sich um ein Randphänomen, das politisch nicht ernst zu nehmen ist: »man muss sich ja nicht mit allem beschäftigen«. Ihnen zeigt dieser Prolog, dass der spätere Leiter des Instituts für Sozialforschung und Rektor der Universität Frankfurt sein Leben lang an der Vorstellung einer »Île Hereuse« innerhalb und dennoch gegen die Gesellschaft festgehalten hat.

Damit ist drittens auch schon angesprochen, dass diese kurze Geschichte eine Verbindung aufzeigt zwischen dem Autor dieses Buchs, dem Untersuchungsgegenstand und der Tradition, an der sich diese Untersuchung anlehnt. Dieses Buch basiert auf einer Dissertation, die in der Max-Horkheimer-Straße 2 entstanden ist, an jener Universität, der Max Horkheimer als Rektor vorstand. Sie beschäftigt sich mit der Idee des Rückzugs und versteht sich als Versuch, einen zeitgenössischen Beitrag zum kritischen Nachdenken über Herrschaft und Widerstand zu leisten.

